

Besprechungen

Dogma und christliches Leben

Katholische Glaubenskunde. Ein Lehrbuch der Dogmatik. Von Dr. phil. et theol. Matthias Premm. 4 Bde. Erster Band: (Einführung) Gott der einwesentliche und dreipersonliche Schöpfer des Alls. (XVI u. 588 S.) Wien 1951, Verlag Herder. DM 26.— Zweiter Band: Christus, Maria, Kirche. (XI u. 570 S.) Wien 1952. DM 29.—

Das Erscheinen eines neuen dogmatischen Lehrbuches in deutscher Sprache weckt große Erwartungen. Von den bedeutenden Fortschritten, welche die sogenannten Hilfswissenschaften Dogmengeschichte und Exegese in den letzten Jahrzehnten zu verzeichnen hatten, wird man sich auch für die Dogmatik eine Bereicherung und Vertiefung ihrer Fragestellungen versprechen dürfen. Ein ebenso dringliches Anliegen ist das Bemühen um den rechten sprachlichen Ausdruck der dogmatischen Wahrheiten. Die bisherigen Handbücher sind eigentlich Übersetzungen aus der lateinischen Schulsprache. Oft können die deutschen Begriffe nur verstanden werden, wenn ihnen der scholastische Terminus beigelegt wird, oder der Leser sieht sich gezwungen, die „deutsche“ Aussage in das Lateinische zurückzuübersetzen, um hinter ihren präzisen Sinn zu kommen. An dieser Schwierigkeit ist bekanntlich zum großen Teil die Diskussion um eine sogenannte „Verkündigungstheologie“ wach geworden, die dem werdenden Seelsorger das dogmatische Wissen so anreichen möchte, daß er es in der Praxis weitergeben kann. Mag auch zugegeben werden, daß hier ein kaum ganz zu lösendes Problem vorliegt, so sollte doch der von Schmaus, Guardini u. a. beschrittene Weg zu einer wirklich geistigen Rezeption der Theologie in das deutsche Sprachdenken nicht mehr verlassen werden.

Wer nun meint, Premms Werk „stehe durchaus in der Linie der modernen theologischen Fragestellungen“, wird allerdings etwas enttäuscht sein. Richtiger kennzeichnet der Verfasser selbst im Vorwort sein Werk als ein „solides Lehr- und Lernbuch“. Es ist aus einer zwanzigjährigen Vorlesungstätigkeit an der Universität Salzburg hervorgegangen und stellt sich in die Reihe der bewährten Schulbücher von Pohle-Gierens, Specht, Bartmann und Diekamp. Sein Vorzug besteht schon darin, daß es in verschiedenen Punkten den neuesten Stand der dogmatischen Entwicklung berücksichtigen kann. Der klare, übersichtliche Druck ermöglicht dem Studierenden leichtes Einprägen und rasch orientierende Wiederholung. Wohlthuend ist auch das besonnene, abwägende Urteil zu strittigen Problemen. In der Kontroverse um die Prädestination und das Vorwissen Gottes neigt der Verf. zur molini-

stischen Ansicht. Als erfreulichster Fortschritt muß jedoch der Versuch einer spekulativen Ekklesiologie im Anschluß an die Enzyklika „Mystici corporis Christi“ gebucht werden.

Die fachwissenschaftliche Begutachtung, zu der wir uns keineswegs berufen fühlen, wird wahrscheinlich auf einige empfindliche Mängel des Werkes hinweisen. Als solche wären u. E. zu nennen: Die nicht genügende Darstellung dogmengeschichtlicher Zusammenhänge, vor allem in der Christologie, und eine ziemlich dürftige Auswertung der Heiligen Schrift. So ist gerade das Herzstück des Dogmas, der Traktat über Christus, etwas schwach geraten. Der Verf. spürt wohl selbst diese und andere Mängel seines Werkes, wenn er im Vorwort um nachsichtige Kritik angesichts der widrigen Zeitumstände bittet, unter denen seine Dogmatik entstanden ist. Sie sei dem um die theologische Erziehung des Salzburger Klerus hochverdienten, jetzt emeritierten Universitätslehrer F.J. Schierse S.J. gern gewährt.

Eine neue Schöpfung. Ein Beitrag zur Theologie des christlichen Lebens. Von August Brunner. (216 S.) Paderborn 1952, Ferdinand Schöningh.

Daß dem heutigen Menschen weithin der Sinn für die christlichen Werte verloren gegangen ist, ist eine bekannte Tatsache; er steht vor ihnen wie vor einer sonderbaren und unbegreiflichen fremden Welt. Es ist darum von christlicher Seite dringend erforderlich, seine Augen für diese Werte wieder zu öffnen und ihm die Einsicht zu vermitteln, daß die Forderungen des Christentums nicht unsinnige und überholte Willkür sind, sondern sich aus dem Wesen des Heils selbst ergeben. Ja, dieses Heil muß wieder in seiner wahren Gestalt vor ihm aufleuchten. An dieser Aufgabe möchte das vorliegende Werk mitarbeiten. In einem ersten Kapitel wird der Sinn der christlichen Berufung als Selbstwerden durch Selbsthingabe an den dreifaltigen Gott dargestellt. Verwirklicht kann diese Hingabe nur im Anschluß an Christus werden, dadurch, daß man zu seinem Jünger wird. In den folgenden drei Kapiteln wird dann untersucht, wie der christliche Auftrag, die innere Umschaffung und Selbstwerdung des Menschen, sich in der Haltung gegenüber den wichtigsten Bereichen des Lebens vollziehen kann, in Besitz oder Armut, in Ehe oder Jungfräulichkeit, als Freiheit oder Gehorsam. So erscheinen die christlichen Grundhaltungen wieder als im Wesen der übernatürlichen Berufung begründet, und die so erreichte Einsicht wird von selbst zum Antrieb, sie mit Gottes Gnade in die Tat umzusetzen. Entsprechend sei-

nem Inhalt wendet sich das Werk an die Laien ebenso gut wie an Priester und Ordensleute.

Zwei Wege der Lebensführung. Epiktet und Thomas von Kempen. Von Josef Schneider. (118 S.) Würzburg o. J., Echter-Verlag.

Das Enchiridion Epiktets und die Nachfolge Christi werden einander gegenübergestellt und in ihren Grundhaltungen verglichen. Bei vielen Ähnlichkeiten im einzelnen ergibt sich doch ein wesentlicher Unterschied in der allerletzten Einstellung, die auch auf die Lebensführung, zum Beispiel das Verhältnis zum Mitmenschen, nicht ohne Einfluß bleibt. Die stoische Lebensweise ist auf den Menschen je für sich allein als Mittelpunkt bezogen; die Nachfolge Christi stellt ihn vor Gott. A. Brunner S.J.

Handbüchlein des christlichen Streiters. Von Erasmus von Rotterdam. Übertragen und eingeleitet von Hubert Schiel. (203 S.) Olten und Freiburg i. Br. 1952, Otto Walter. Kart. Fr. 8.30; Gln. Fr. 9.90.

Eine der berühmtesten Schriften des niederländischen Humanisten wird in diesem Büchlein dem deutschsprachigen Leser neu zugänglich gemacht. Wenn es auch aus einem besonderen Anlaß, nämlich um einen befreundeten Edelmann auf den Weg christlicher Tugend zurückzuführen, geschrieben worden ist, so ist es doch für alle lesenswert, die des Erasmus Geistigkeit und Frömmigkeit kennenlernen wollen. Nicht mehr die schneidende Schärfe der „Antibarbari“ und ähnlicher Schriften bestimmt hier seine Feder; alles ist ruhiger und geklärt. Und doch ist der ganze Erasmus in dem Büchlein. Daher erfahren wir gerade auch aus ihm, wie er die Synthese von Christentum und Humanismus verstanden wissen will. Die Verbindung beider ist weiter ausgreifend als in früheren Werken; denn der Verfasser ist inzwischen auch bei den Griechen in die Schule gegangen. „Erasmus hat sich bei den großen Hellenen selber gefunden wie nach ihm Goethe, aber in einer fruchtbareren Situation: es ging bei ihm um mehr als nur um Klassik. Plato bedeutet das Programm einer positiven Reform der Kirche, ja die Anknüpfung an die eigene devote und verinnerlichte Vergangenheit“ (so K.A. Meißinger in „Erasmus von Rotterdam“, Berlin 1948, S. 95).

G. F. Klenk S.J.

Der Feind des gläsernen Menschen. Von Diego Hanns Goetz O.P. (148 S.) Wien 1951. Herold-Verlag. Brosch. DM 6.—, Ln. DM 9.—.

Der Wiener Hofprediger, der durch seine kunstvolle Sprache fesselt, zeigt den Ort Satans in der Schöpfungsordnung, erklärt aus Schriftstellen sein Wesen und entlarvt sein Wirken im Leben der Menschen. Er beschränkt sich darauf, gründliches Wissen

über den Teufel zu bieten; er weiß: Großstadtmenschen erwarten vom Seelsorger nicht so sehr, daß er sie zum Handeln drängt, sondern daß er sie aufklärt.

H. Stehmanns S.J.

Der Mensch in der Zeit

Die Macht. Versuch einer Wegweisung. Von Romano Guardini. (120 S.) Würzburg 1951, Werkbund-Verlag. Kart. DM 4.80, Hln. DM 6.50.

„Die Neuzeit ist im wesentlichen zu Ende gegangen“ (10). „Die Macht des Menschen ist überall in unaufhaltsamem Steigen begriffen; ja, man kann sagen, daß sie jetzt erst in ihr kritisches Stadium tritt“ (10/11). Von dieser Krise der Macht spricht das Buch und wie sie vom Personhaften her, vor allem vom Christlich-Geistigen her zu bändigen sei. Bereits ist die Macht von den Menschen als fragwürdig erkannt worden: „Im allgemeinen Bewußtsein dringt das Gefühl durch, daß unser Verhältnis zur Macht falsch ist, ja, daß unsere steigende Macht selbst uns bedroht“ (11). „Den Sinnmittelpunkt der Epoche wird die Aufgabe bilden, die Macht so einzuordnen, daß der Mensch in ihrem Gebrauch als Mensch bestehen könne“ (ebd.).

Zunächst wird bestimmt, was Macht ist. „Von Macht im eigentlichen Sinne dürfen wir . . . nur sprechen, wenn zwei Elemente gegeben sind: Einmal reale Energien, die an der Wirklichkeit der Dinge Veränderungen hervorbringen, ihre Zustände und wechselseitigen Beziehungen bestimmen können. Dazu aber ein Bewußtsein, das ihrer inne ist; ein Wille, der Ziele setzt; ein Vermögen, welches die Kräfte auf diese Ziele hin in Bewegung bringt“ (15).

Die metaphysisch-theologischen Wurzeln der Macht finden sich in des Menschen Gottes Ebenbildlichkeit. Der Schöpfer und Herr hat die Menschen nach seinem Bilde gemacht. Er hat ihnen ausdrücklich die Aufgabe, zu herrschen, gestellt. Der Mensch hat Macht über die Dinge der Erde, weil er Gottes Ebenbild ist, aber eben deswegen ist er in seinem herrscherlichen Tun auch in die Verantwortung vor Gott gestellt (29/31).

Der Mensch aber machte „Anspruch auf ein Herrtentum von eigenen Gnaden“ (33). Seit grauer Vorzeit ist die Ordnung, in der Macht ihren Sinn hatte, verwirrt. Am Beginn der Menschengeschichte bereits steht ein Vorgang, die biblische Geschichte nennt ihn Sündenfall. Von diesem mit nur natürlichem Denken nicht aufzuhellenden Geschehen erhält „die Gefahr der Macht einen eigenen und sehr dringlichen Charakter: Daß sie falsch gebraucht werde, ist nun nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich . . .“ (34).

In der christlichen Erlösungsbotschaft soll die Wirrnis einer entarteten Macht ge-